Der "Einsatz" von Atomwaffen in schweizerischen Manövern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-517675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der «Einsatz» von Atomwaffen in schweizerischen Manövern

Die «Schweizerische Bewegung gegen die atomare Aufrüstung» liess unlängst in den Gebieten, in welchen im vergangenen Herbst die Manöver des Feldarmeekorps 2 stattgefunden haben, und in den nach der Übungsanlage Atomwaffen «eingesetzt» wurden, ein Flugblatt aus der Feder von Hansjörg Braunschweig verteilen, das sich in heftigen Worten gegen diese Übungsannahme wendet, die als Vorstufe zur atomaren Ausrüstung unserer Armee betrachtet werden müsse. Auf die politischen Hintergründe dieser Flugblattaktion soll hier nicht eingetreten werden; wer das Pamphlet unvoreingenommen liest, wird bald gewahr, welcher Wind hier weht. Dagegen soll im folgenden auf die *militärischen Aspekte des «Einsatzes» von Atomwaffen in Manövern unserer Armee* eingetreten werden.

Das Ziel unserer Manöverübungen liegt in der praktischen Schulung von Führern und Truppen im Gefecht. Damit diese Ausbildung möglichst nutzbringend gestaltet werden kann, ist es notwendig, die Gefechtsübungen so anzulegen, dass sie sich nicht nur in ihrem äusseren Ablauf, sondern auch in ihrer ganzen Erscheinung möglichst den Anforderungen annähern, die auch ein Krieg an uns stellen würde. Dies bedeutet, dass die Manöver der Kriegswirklichkeit angepasst werden müssen. Natürlich — und glücklicherweise! — besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen Krieg und Manöver. Nie wird es in Friedensübungen möglich sein, die unerhörten seelischen und körperlichen Belastungen zu ersetzen, die uns ein Krieg auferlegen würde. Dennoch bestehen durchaus realistische Möglichkeiten, um wenigstens einen Teil der äusseren Erschwerungen des Ernstfalls auch in die Manöver hineinzutragen. Wir dürfen vor diesen nicht zurückschrecken, wenn sie dazu beitragen, Führer und Truppe in Verhältnissen zu schulen, in denen alle ihre Handlungen erschwert sind.

In der Drohung des Atomkrieges liegt die weitaus schwerste Last, die über den militärischen Vorbereitungen aller Armeen der Welt liegt. *Diese atomare Bedrohung ist eine Realität;* für die Grossmächte so gut wie für den Kleinstaat, für den, der über keine Atomwaffen verfügt nicht weniger, als für den Atomwaffenbesitzer. Die Atomgefahr zu leugnen, bedeutet einen Akt weltfremder Träumerei. Eine Armeeleitung, die sich auf diese Gefahr nicht vorbereiten würde, beginge ein Verbrechen an ihrer Truppe und an ihrem Volk. Wohl wollen wir das Beste hoffen — aber dennoch müssen wir auf das Schlimmste bereit sein. Unsere Armee muss sich auf die Möglichkeit eines Atomkrieges vorsehen — alles andere wäre unverantwortlicher Leichtsinn.

Da die Manöver die höchste und letzte Stufe der Truppenschulung darstellen, müssen auch sie auf die atomare Gefahr ausgerichtet werden. Das kann entweder so geschehen, dass die supponiert eingesetzten atomaren Kampfmittel in der Hand der Übungsleitung verbleiben, und von dieser arbiträr, je nach dem Verlauf der Manöver, in das Geschehen eingeschaltet werden. Oder aber sie werden, im Sinn einer möglichst freien Führung, in das Ermessen der Parteien gelegt und von diesen so eingesetzt, dass sie ihrem Manövergegner den grössten Schaden zufügen.

Das erstere Verfahren hat den Vorteil, dass damit die Atomwaffen, über die unser Land nicht verfügt, ausserhalb der Parteien stehen und so gewissermassen «neutral» bleiben. Sie werden zu einer Art «Schicksalsfügung» für die Parteien, zu der sie, wenn sie zu ihren eigenen Gunsten wirkt, nichts beifügen können, gegen die sie aber, wenn sie gegen sie eingesetzt ist, die gebotenen Sicherungsmassnahmen zu ergreifen haben. Das zweite Verfahren, wonach die Parteien über den Einsatz der Atomwaffen verfügen, hat demgegenüber die Vorteile der freien Parteiführung.

Die Parteien werden dadurch gezwungen, den Gegner genau zu beobachten, seine Schwächen und Stärken zu erkennen und aus eigener Beurteilung jene Waffen einzusetzen, die dem Gegner den grössten Schaden zufügen. Aus dieser eigenen Beurteilung lernen die Parteien die Möglichkeiten, Vorzüge und Belastungen des Atomwaffeneinsatzes viel besser kennen, als wenn diese Waffen ihnen als Geschenk einer anonymen Übungsleitung in den Schoss fallen. An der Übungsleitung muss es dann sein, den Einsatz zu beschränken auf ein mögliches Mass, oder ihn gegebenenfalls ganz zu untersagen. Dieses Abstellen auf die Atomwaffe hat nicht den Sinn, dass von den Parteien mit einer Waffe gerechnet wird, die wir nicht besitzen; das Ziel liegt vielmehr darin, dass sich die Parteien aktiv und passiv mit einem Kampfmittel auseinandersetzen müssen, das in einem künftigen Krieg für uns die grösste Gefahr bedeuten würde. Umgekehrt wird jede

Manöverpartei, die beim Gegner Atomwaffen erwarten muss, zu einem ganz anderen Verhalten gezwungen, als wenn nur die Übungsleitung, oder überhaupt niemand solche bereithält. Hierin liegt die entscheidende Bedeutung des Atomeinsatzes der Manöverparteien: er zwingt die Parteien, ihre gegenseitige Kampfführung so zu gestalten, dass die Atomwaffe des Gegners keine «Atomziele» findet — kurz, er *zwingt die Parteien zu einem atomgerechten Verhalten.* Der Einsatz von Waffen durch die Übungsleitung hat immer etwas unnatürliches an sich: die Übungsleitung überblickt mit ihrem Meldeapparat die Aktionen so genau, dass es ihr ein Leichtes ist, Schwächen zu bestrafen. Wo aber der Manövergegner diese Schwächen erkennt, ist dies ein eindeutiger Fingerzeig dafür, dass Fehler gemacht wurden — Fehler, aus denen wir lernen müssen.

Dieser Einsatz von Atomwaffen durch Führer von Manöverparteien ist deshalb nicht eine unverantwortliche Spielerei mit einer Waffe, die wir nicht haben, sondern er hat ganz einfach den Sinn, die übenden Parteien mit dem Gedanken des praktischen Atomeinsatzes vertraut zu machen und gleichzeitig die Truppe zu den notwendigen passiven Schutzmassnahmen zu zwingen. Nicht nur die Befürchtung gegnerischer Atomwaffen, sondern auch die geistige Auseinandersetzung mit der Frage ihrer eigenen Verwendung zwingt unsere militärischen Führer, sich gedanklich an das Vorhandensein einer Waffe zu gewöhnen, mit der wir in einem Zukunftskrieg rechnen müssen, und die wir sicher nicht dadurch überwinden, dass wir ihre Existenz totschweigen!

Auch das Argument, in unseren Manövern spiele in der Regel eine Partei «fremder Angreifer», während ihr Gegner in der Rolle des «schweizerischen Verteidigers» stehe, so dass die Verwendung von Atomwaffen zum mindesten beim Verteidiger unrealistisch sei, trifft nicht zu. Abgesehen von Spezialübungen — z. B. solchen im Raum ortsfest eingesetzter Verbände — wird bei unsern Manövern in der Regel nicht nach «fremden» und «eigenen» Truppen unterschieden; es ist vielmehr so, dass beide Parteien für die andere Partei einfach «Feind» sind; beide Parteien sind «Schweizer» und für beide Parteien ist der Gegner «Angreifer». Darum müssen beide Parteien so handeln können, dass sie für den Manövergegner möglichst als «fremder Feind» erscheinen. Beide Parteien müssen im Gegner den mit Atomwaffen ausgerüsteten «Feind» erblicken, wie wir dies in der Realität auch tun müssten; nur dadurch werden sie gezwungen, sich geistig und technisch auf diese Waffe einzustellen. *Die bloss theoretische Erörterung des Phänomens der Atomwaffe genügt nicht; notwendig ist, dass sich Führer und Truppe möglichst praktisch mit dieser Waffe befassen.* Manöverübungen, in denen sich jede Partei auf die Atomwaffen des Gegners vorzusehen haben, sind eines der Mittel dieser notwendigen praktischen Auseinandersetzung. *k.*

Militärische Beförderungen

Gemäss Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartements wurden befördert:

Versorgungstruppen

Quartiermeister

zum Hauptmann — **mit Brevetdatum vom 1. Oktober 1964**

Mäder Walter, Goldach
Dangel Rolf, Zürich
Peier Adolf, Olten
Bellotti Jean, Fribourg
Schaufelberger Hans, Zofingen
Haltinner Oskar, Meyrin

Die Zentral- und Sektionsvorstände des Schweizerischen Fourierverbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen, Redaktion und Druckerei des «Der Fourier» gratulieren!